

Zum Tode Heinrich von Kleists.¹

Unveröffentlichte Briefe.

Mitgeteilt von Prof. Dr. Georg Minde-Pouet (Bromberg).

Am 20. November 1811, an einem Mittwoch, fuhren Heinrich v. Kleist und seine Todesgefährtin Henriette Vogel nach Wannsee, um dort ihrem Leben ein Ziel zu setzen. Wir wissen, daß sie dort um 2 Uhr nachmittags ankamen, im Neuen Krüge beim Wirte Stimming abstiegen und am Spätnachmittage, in der Nacht und am 21. November vormittags, am Todestage, Abschiedsbriefe schrieben und ihre letzten Verfügungen trafen. Nur der am 21. November vormittags von Kleist an seine Schwester Ulrike gerichtete letzte Brief wurde dieser direkt nach Frankfurt a. O. gesandt, die anderen Briefe und schriftlichen Aufträge wurden in einem versiegelten Felleisen und versiegelten Kasten im Wirtshause zurückgelassen, und beide richteten in einem gemeinsam geschriebenen und am 21. November mittags durch einen Boten nach Berlin beförderten Brief an einen Freund des Ehepaares Vogels, den Kriegsrat Peguilhen, die Bitte, sogleich nach Wannsee zu kommen, sie zu bestatten, den Gatten der Henriette Vogel schonend vorzubereiten, und die zurückgelassenen Briefe und Kommissionen zu besorgen.

Aus diesem Schreiben an Peguilhen, das uns erhalten und lange bekannt ist, geht hervor, daß Kleist einen Brief an seine Cousine, Frau Major Marie von Kleist in Potsdam, Henriette Vogel Nachrichten für ihren Gatten und außerdem beide noch vor ihrer Abfahrt nach Wannsee in ihrer Wohnung in Berlin mehrere Briefe zurückgelassen hatten. Von diesen Briefen, von denen bisher nur der Kleists an Sophie Haza-Müller bekannt geworden war, habe ich nun noch vier von Henriette Vogel geschriebene im Nachlasse der Marie v. Kleist, die alles Material über Heinrich von Kleist sorgsam zu sammeln bemüht war, aufgefunden und teile sie hier wortgetreu mit. Der erste ist ihr Abschiedsbrief an ihren Gatten und offenbar noch kurz vor der Fahrt nach Wannsee in Berlin geschrieben. Sie unterschreibt sich, wie auch in den anderen Briefen, mit ihrem zweiten Vornamen Adolphine, wurde aber von Kleist und anderen Bekannten Henriette genannt.

“Mein theurer geliebter Louis! Nicht länger kann ich mehr das Leben ertragen, denn es legt sich mir mit eisernen Banden an mein Herz - nenne es Krankheit, Schwäche, oder wie Du es sonst magst, ich weiß es selbst nicht zu nennen — nur so viel weiß ich zu sagen, daß ich meinem Tode als dem größten Glücke entgegensehe, könnte ich euch doch alle, die ich liebe, mitnehmen, mögtet ihr doch bald zum ewigen herrlichen Verein folgen, ach! dann bliebe mir ja gar nichts zu wünschen übrig. Kleist, der mein treuer Gefährte im Tode, wie er im Leben war, sein will, wird meine Ueberkunft besorgen und sich alsdann selbst erschießen. — Weine oder traure nicht, mein vortrefflicher Vogel, denn ich sterbe einen Tod, wie sich wohl wenige Sterbliche erfreuen können, gestorben zu sein, da ich von der innigsten Liebe begleitet, die irdische Glückseligkeit mit der ewigen vertausche.

Der Himmel möge Dich, wie unser liebes Paulinchen [ihre zehnjährige Tochter] gnädiglich behüten und Dir, wie dem herrlichen Kinde tausendfältige Freuden bescheeren. — Mit unendlicher Wehmuth würde ich mich von euch beiden losreißen, wenn ich nicht erstlich für Dich die höchste Entschädigung (die Du in so großem Maße verdienst) voraussehen dürfte, und zweitens wenn ich nicht die feste Ueberzeugung hätte, daß Paulinchen unter der Obhut der

¹ Leipziger Tageblatt und Handelszeitung, 21.11.1911, S. 2

guten lieben Manitus [eine Freundin in Königsberg] besser als unter der meinigen gedeihen wird. Schicke sie doch sobald als Du irgend kannst oder bringe sie doch selbst baldmöglichst, zu dieser meiner sehr werthen Freundin. Wäre durch die unvorhergesehene Ankunft Hoffmeisters, [ein in Cottbus lebender Freund des Hauses] unser Plan nicht vereitelt, so wären Kleist und ich nach Cottbus gereist, um dort fern von unseren hiesigen Bekannten, den vorhabenden Schritt zu thun und alsdann hätten wir einen Boten nach Aura's in H . . . geschickt, um als Freund die letzten Besorgnungen für uns zu übernehmen; da dies nun aber nicht hat sein können, so verzeih mir die Unwahrheit, die ich Dir, bester guter Vogel, in Absicht der Potsdammer Reise gesagt habe, weil es mir ganz nothwendig schien, daß Du die erste Nachricht von unserem Tode, durch Freundes Hand käme. Meinen herrlichen alten Vater wirst Du gewiß nicht verlassen und ihm durch Deine Freundlichkeit die Stelle seines Kindes ersetzen.

Nun mein theurer Louis, tausendmal küsse ich Dich, meine Pauline und den geliebten Vater noch zum Abschied, meine guten Wünsche mögen euch alle begleiten und wenn von dorthier die Geister sich in Freiheit durch die unermessenen Räume schwingen können, so darf ich Dich wohl nicht erst versichern, wie unsere Geister alles Uebel von Deiner noch übrigen Lebensbahn wenden werden. Gott segne Paulinchen, mein liebes theures Kind und gebe, daß ihr kleines Herz der Milde und Güte sich ganz öffnen möge, damit sie ganz das Ebenbild ihres lebenswürdigen Vaters werde, auch zweifele ich nun nicht länger an ihrem Fleiß und Ordnung, denn wirklich ist sie hierin in der letzten Zeit viel mehr als sonst zu loben gewesen.

Für alle Liebe und Güte, welche Du mir, mein Lieber, in den zwölf Jahren unserer Verheirathung erwiesen, kann ich Dir mit Worten nicht genugsam danken, dagegen bitte ich Dich von ganzen Herzen um Verzeihung, wenn ich Dich irgend worin gekränkt habe, dort wo wir uns alle fehlerfrei wiederfinden werden, — dort wird alles ausgeglichen werden. — Wenn es irgend möglich ist, erspare ja dem Vater und Paulinchen, bei der es vorzüglich leicht zu machen ist, den Schreck.

Alle Freunde grüße herzlich von mir und sage, daß ich mich eines jeden einzelnen mit großer Rührung erinnert hätte. Eberhardi, Peguilhens, Weiss, Perlitz, diesen letzteren laß ich noch insbesondere für seine Chevalerie danken, womit er, da wir dies Jahr einmal 13 Personen zu Tisch saßen, mich retten wollte, indem ich die letzte war, welche sich setzte. Ternite wünsche ich viel Fleiß und Ausdauer und nachher die gewünschtete Belohnung, auch diesem wird vielleicht nun wieder sein Traum einfallen, den er vorigen Winter hatte.

Die Großmuth meines Freundes, womit er alles und sogar sein eigenes Leben für mich aufopfert, was aber noch weit mehr, als alles dies sagen will, die Zusicherung, mich selbst, nach meinem Wunsch zu tödten, die derselbe mir gegeben, macht, daß ich nichts sehnlicher wünsche, als daß er nun auch im Tode nicht von mir getrennt werde. — Du mein werther Louis wirst mir diese meine letzte Bitte gewiß nicht abschlagen, und die Gefühle der heiligsten Liebe ehren.

A. Vogel
den 20. Novbr. 1811.

Unmöglich kann ich meinem lieben lieben Vater schreiben, sag ihm das Zärtlichste und Beste in meinem Namen. Leb wohl nochmals."

Der zweite, in Peguilhens Abschrift erhaltene Brief ist ebenfalls an ihren Gatten gerichtet, aber am Morgen des Todestages in Wannsee geschrieben. Er ähnelt mit seiner nüchternen Sorge um Ordnung kleiner und kleinster Geschäfte durchaus dem Briefe Kleists an Peguilhen, in dem

Kleist diesen bittet, seinen Barbier zu bezahlen und seinem Hauswirt ein Geschenk zu machen: „Einige Bitten und Vorschläge habe ich Dir mein theurer Vogel noch zu machen, welche Du gewiß bei Deiner anerkannten Milde eingehen wirst.

1. wünsche ich die Briefe, welche in dem Kasten liegen, in dem Mädchen ihrer Stube, baldmöglichst besorgt.
2. die ebenfalls daselbst befindl. kleinen Sachen, an meine Freunde wie die Adreßen lauten, zu verteilen.
3. der Krieges Rätthin Eberhardi in meinem Namen unsre kleine messingene Kafemachine zuzustellen.
4. mögte ich vorschlagen, der Treblin Deine Wäsche zum waschen und ausbessern zu geben, bis es nicht mehr nöthig ist, denn Doerte mögte es nicht nach Wunsch machen. Ueberhaupt wird die Treblin, da sie nicht ganz fremd in unserer Haushaltung ist, und treu und billig, gern alles in Ordnung halten. — Grüße sie vielmals von mir, und sage ihr, mein Louis, sie mögte nach meinem Tode noch eben so theilnehmend seyn, als sie es mir im Leben gewesen, und also alles für Dich recht brav besorgen.
5. wünsche ich die alte Guitarre, nebst dazu gehörigem Kasten, der Julie Witte zu schenken, denn sie bat einmahl darum, sie ihr zu leihen, und es ist ein so gutes Kind.
6. Sehe ich es sehr gern, wenn die liebe Peguilhen, die Mutter, sich ein paar von meinen kleinen Ringen wählte.
7. Mögte ich der Fridericke vom Vater gern eins meiner weißen Kleider schenken, denn sie verdient ihrer Treue und Anhänglichkeit am Vater halber, wohl ein Andenken.
8. Mögte ich, daß die selbstgekochte Seife, welche drüben im alten Kleider Spinde mit einem Zettel, der die Anzahl der Tafeln besagt, liegt, für Paulinchen aufgehoben würde, außerdem liegen noch einzelne Stücken Seife eben daselbst, von welcher gebraucht wird. Paulinchen braucht nicht bei einer andern Commode als bei der ihrigen zu gehen, auch würde ichs sehr rathen, ihr jezt keine von meinen Kleidern weiter zu geben; denn sie ist mit allem versehen, wenn sie den bestellten Ueberrock vom Schneider bekömmmt. Schulden habe ich nicht, außer dem Ueberrock, der noch für Paulinchen beim Schneider ist, und das Paar Stiefeln für sie, die der Lenz noch in Arbeit hat, auch habe ich zu mehrerer Sicherheit mir noch von allen Leuten, mit denen ich mich erinnere, je in Rechnung gestanden zu haben, Quittungen, welche in meinem Schreib Kasten nebst dem noch uebrigen Wirthschaftsgelde liegen, geben lassen, auch Doerte und die Treblin haben nichts zu fordern.
9. Jabots sind bei der Näherin. Wenn Hoffmeister morgen bey Dir, mein Lieber, ankommt, kann er gleich meinen Platz einnehmen, wenn vorher Doerte das Bette rein überzogen hat. — Er wird Dir eine große Erleichterung verschaffen, ich grüße ihn von ganzem Herzen, und wünsche, daß auch sein Schmerz bald enden möge. Nun, mein guter vortreffl. Vogel, die letzte Bitte, welche ich Dir vorzutragen habe — trenne Kleist ja nicht von mir im Tode, und mache doch die Auslagen eines gehörig anständigen Begräbnisses, zu deren Wiedererstattung schon Verfügungen von seiner Seite getroffen sind.

Jetzt sage ich Dir und allem, was mir theuer war auf Erden, noch einmahl Lebewohl. — Gott gebe seinen Segen zu unserem vorhabenden Entschluß, und erhalte Dich, und mache Dich noch so glücklich mit meiner theuren Pauline, als es Menschen hier auf Erden werden koennen. Schicke doch ja mein liebes Kind, oder bringe sie ja sobald als möglich nach Königsberg, meine geliebte Manitus wird sie gewiß gütig empfangen. — Wenn es Dir irgend möglich ist, verlaß Berlin, und geh zu einem ruhigern heitern Orte, und gedenke als dann zuweilen (doch nicht in Schmerz) Deiner

Adolphine.
Donnerstag Morgen."

Der dritte Brief ist an die Königsberger Freundin gerichtet, der sie, wie sie schon dem Gatten empfohlen hatte, ihre Tochter Pauline anvertrauen will:

„Meine überaus geliebte Manitus! Hier mit diesen paar Zeilen übergebe ich Dir mein schönstes Kleinod, was ich nächst Vogel auf Erden zurücklasse. Erschrick nicht, theure Frau, wenn ich Dir sage, daß ich sterben werde, ja daß ich heut sterben werde. — Die Zeit ist kurz, die mir noch übrig ist, deshalb beschwöre ich Dich nun bei unserer Liebe, mein Kind, mein Einziges zu Dir zu nehmen, Du wirst ihm ganz Mutter sein und mich so unaussprechlich beruhigen. Ueber meinen Tod werde ich Dir jenseit mehr Auskunft geben können. — Lebe denn wohl, meine liebe, liebe Manitus, Vogel wird Dir wahrscheinlich Paulinchen selbst bringen und erzählen, was er davon begreifen kann. Herr von Kleist, der mit mir stirbt, küßt Dir zärtlichst die Hände und empfiehlt sich mit mir aufs Angelegentlichste Deinem theuren Mann. Adieu, adieu, Deine Deine bis in alle Ewigkeit.

Donnerstag den 22. Novbr. 1811."

Kleist hat eigenhändig zugefügt:

„Adieu, adieu! v. Kleist."

Henriette Vogel gibt ein falsches Datum an. Auch Kleist schrieb an Peguilhen bekanntlich: „man sagt hier d. 21. Nov.; wir wissen aber nicht ob es wahr ist".

Der vierte Brief endlich ist ebenfalls an eine Freundin gerichtet:

„Meine vortreffliche Amöne!

Recht viel möchte ich Dir schreiben, wenn dadurch Dein Schmerz über meinen Verlust, den ich so stolz und betrübt bin. voraus zusehen, gehoben werden könnte. Da dies aber nicht der Fall sein würde, so viel ich Dir auch schreiben mögte und die Zeit mich drängt, so sage ich Dir nur so viel, daß mein Tod, mir ganz allein zuzuschreiben ist. Gern hätte ich Dich noch einmal gesehen, aber es war mir wirklich zu schmerzhaft. Leb' denn glücklich, mein liebstes Wesen — Kleist erinnert sich Deiner mit vieler Theilnahme. Grüß Aeltern und Geschwister von mir vielfältig. Könnt ich euch alle, die ich auf Erden lieb habe, mitnehmen, so wäre ich überselig. — Nun, vielleicht sehe ich Dich, geliebtes Herz bald wieder. Adieu, adieu!

Deine

Adolphine.
an meinem Sterbetage."